

Wilhelm Winter.

Wilhelm Winter war der größte Lauge- nichts im ganzen Städtchen; die Unentschlossenheit seines Vaters hatte den Jungen verdorben. „Zügele den Knaben nicht so,“ pflegte er der Mutter zu sagen, „du wirst alle Mannhaftigkeit in ihm ersticken.“ Und so wuchs er auf, ein Schrecken der Nachbarn. Die Alten, die Schwachen und die Krüppel hatte er sich ganz besonders zur Zielscheibe seiner schlechten Späße erkoren. Ein armes, von Alter und Schwäche tief gebeugtes Mütterchen griff er mit seinen Spottreden an, wenn sie Tag für Tag auf ihrer Krücke daherkam, um Wasser aus dem Brunnen zu schöpfen, der sich in der Nähe ihrer Hütte befand, welche unmittelbar an den Spielplatz des Schulhauses stieß.

„Seht sie doch nur an! Ist sie nicht ganz genau der Buchstabe S mit einem Haken darin?“ pflegte er zu sagen; aber sein gemeines, herzloses Gelächter, das er ausstieß als er ihr unmittelbar folgte, sie verspottete und ihr nach-